

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Düsseldorfer Impressionen und Profile. Herausgegeben von Erich Wenzel, 255 S. mit 48 Fotos, Ln. **DM 14,60.** An dieser wertvollen Neuerschelung werden alle Heimatfreunde ihre helle Freude haben

Gartenlust. Herausgegeben von Gerda Gollwitzer, 272 S. mit teils farb. Tafeln und über 50 Illustrationen im Text. Ln. **DM 12,50.** Sehnsucht u. Traum: Der Besitz eines Gartens

Jochen Klepper: **Unter dem Schatten Deiner Flügel.** Aus den Tagebüchern der Jahre 1932-1942 mit einem Geleitwort von Reinhold Schneider, 1172 S., Ln. **DM 19,80.**

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Januar 1957 begehen ihren 80. Geburtstag: Malermeister Emil Schumann, Schornsteinfegermeister i. R. Fritz Fels und Kaufmann Franz Dauter; begeht seinen 75. Geburtstag: Reg.-Baumeister i. R. Ernst Stahl; begeht seinen 70. Geburtstag: Architekt Professor August Munzer; begehen ihren 65. Geburtstag: Chemi-

ker Dr. Franz Borggreffe, Zahnarzt Dr. Hermann Pottbecker, Bauunternehmer Albert Londong und Kaufmann Alfred Creutzberg; begehen ihren 60. Geburtstag: Filmtheaterbesitzer Bernd Henrichs-Königsfeld, Kaufmann Jakob Hartmann und Musiklehrer Heinz Schugt; begehen ihren 55. Geburtstag: Bankdirektor Dr. Karl Joseph Blied, Ratsherr, Hotelier Willi Cremer und Kaufmann Alfred Sprünken; begehen ihren 50. Geburtstag: Syndikus Heinz Gramann-Solingen und Justitiar Dr. Ernst von der Thüsen.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

Reichhaltige Auswahl

Röcke Damenmäntel u. -kostüme
in Ihrem Spezialgeschäft
Blusen **EBD Moden - ETAGE**
Pullover **Erich Buschmann**

Worringer Straße 99, I. Etage, Haltestelle Worringer Platz
Durchgehend geöffnet · Ruf 26474

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Selt
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

KOHLN
HEIZÖLE
FERNRUF 80122

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Gedenket unserer hungernden Vögel!

Vögel verhungern schnell

Es ist wichtig, frühzeitig mit der Vogelfütterung zu beginnen, denn wenn auch die Vögel jetzt noch manches in der freien Natur finden, so müssen sie sich erst an die Futterplätze gewöhnen, damit sie wissen, wo ihr Tisch gedeckt ist, wenn erst der harte Winter einsetzt. Wer mit der Vogelfütterung angefangen hat, muß dieses gute Werk aber auch bis zum Ende des Winters fortsetzen; denn die Vögel verhungern sehr schnell. Wenn ein Singvogel bei Verlust seiner gewohnten Futterstelle nicht innerhalb von zwei bis vier Stunden eine neue findet, ist er verloren!

Die Futterplätze sollen möglichst vor Regen, Schnee, Katzen und anderen Gefahren geschützt sein. Immer möglichst zwei oder noch mehr Plätze nebeneinander einrichten, damit die körperlich schwächeren Vögel auch an das Futter kommen, wenn große Vögel und „Raubbolde“ einen Futterplatz besetzt halten. Das Futter, das man den Vögeln gibt, muß trocken sein. Kein Brot, keine

gesalzene Speckschwarte, nichts, was säuert oder Durst erzeugt. Sonst füttert lieber gar nichts!

Beeren und Samen

Fertige Meisenringe, Sonnenblumenkerne, Hanf-, Mohn-, Rapssamen sind die am meisten gebräuchlichen Vogelfutterarten. Auch feingehackte Nüsse, Apfelstückchen, Margarine und Talgbrocken, mit Unkraut- und Ölsämereien durchsetzt, sind sehr willkommen. Getrocknete Ebereschen-, Holunder-, Hagebutten, Mehl- und andere Beeren werden gleichfalls dankbar angenommen. Manche Vogelarten suchen ihr Futter vom Erdboden auf. Deshalb haltet den Boden unter den Futterplätzen sauber und streut auch dort etwas Futter hin.

Es ist nicht nötig, den Vögeln im Winter Wasser zu reichen. Geradezu gefährlich aber ist es, ihnen eine Schüssel mit lauwarmem Wasser hinzustellen. Die Tierchen werden verleitet, darin zu baden und erkälten sich nachher zu Tode.

(Aus: Limpert-Tierfreund-Jahrweiser 1957)

*



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit
mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Am 21. September 1956 ging in Cali in Columbien unser hochgeachtetes Mitglied, der Fabrikant

Sidi S. Saß,

für immer heim. Mit einer Inbrunst sondergleichen verehrte er seine Vaterstadt Düsseldorf, die er lassen mußte, als in bösen Tagen Unmenschen regierten. Resigniert flüchtete er nach Amerika und fand hier seine neue Heimat. Viele Briefe seiner Hand wanderten über den Ozean an seine zahllosen Freunde in der Düsseldorfer Heimat. Sie alle bewiesen seine tapfere Haltung, seine unleugbare Treue, seine ernste Auffassung und seine unbeirrbar Anhänglichkeit. Noch vor zwei Jahren weilte er mit seiner Gattin in Düsseldorf und freute sich aus Herzensgrund, wieder einmal in der alten Heimat zu sein. Er sah sie mit den Augen eines Abgeklärten. Das neue Düsseldorf hatte sich ja unendlich verändert, und dennoch leuchtete ihm überall die alte, unverlierbare Heimat durch. Er sprach nicht über sein bitteres Los und über seinen Leidensweg, der hier in Düsseldorf begann, und kein Wort des Grolls oder gar des Hasses kam über seine Lippen. Er wuchs über sich selbst hinaus, und Emanuel Geibels Wort: „Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt“,



Sidi S. Saß mit seiner Gattin (1955)

fand seine echte Bestätigung. Mutig, aufrecht und ungebrochen hat er sein Dasein zu Ende gelebt. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ hat einen ehrlichen Freund, einen guten Kameraden und großen Gönner verloren. Sein Andenken wird weiterleben, solange unsere Heimatherzen schlagen.

✱

Der Hausfrau Tag
ist stets voll Müh,
welch' Glück,
daß *Angly* wäscht für sie!

WÄSCHEREI *Angly* wäscht schnell und schonend

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Karl Hütten,

der Musikus, ist dieser Tage 65 Jahre alt geworden. Man soll es nicht glauben, aber es ist eine Bestätigung der schönen Behauptung, daß die Musik das Herz jung erhält, selbst bis in die spätesten Tage. In Düsseldorf kennt jeder, im ganzen Umfang dieses Wortes, den Komponisten und Kapellmeister Karl Hütten. Bei allen Gelegenheiten, es mögen freud- oder leidvolle sein, führt er an der Spitze seiner Stadtkapelle den Taktstock. Und wieviel seiner einschmeichelnden Melodien durchzittern den Düsseldorfer Raum, wo sie ganz zuhause sind. Alle atmen sie den Frohsinn der Heimat, und niemand möchte auf diesen Rhythmus, auf diesen Schwung der Begeisterung verzichten. So hat sich der Aufrechte in die Herzen seiner Mitbürger eingesungen und eingejubelt. Zwei Straßenzüge, sagte einmal der nunmehr selige Leo Statz, sind in Düsseldorf nach ihm benannt, die Karl-Straße und die Hütten-Straße. Wenn das auch ein Witz, und zwar ein guter Witz ist, so besagt das doch viel und alles. In endlosen Reihen traten an seinem Ehrentag alle an: die Bürger und Bürgerinnen ohne Zahl, die Behörden ohne Unterschied, die Freunde und Freundinnen, die lieben Mitmenschen bei den Schützen und Karnevalisten und nicht zuletzt die prächtigen Kollegen der Musikzunft. Niemand



Karl Hütten

wollte zurückstehen und alle wollten beweisen, daß er keinen Feind, sondern ausschließlich Freunde und Verehrer hat. Das ist das schönste Lob, was jemanden gesendet werden kann. Höheres gibt es nicht. Und nun laßt Blumen sprechen . . .

*

**Ein zünftig Braubier
troubet nicht**

**Im
Füchchen**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **24348**

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

Karl Breitenbach
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Ehrenring für Baumeister Peter Roos

Auf der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes am 7. Dezember in Saarbrücken überreichte Präsident Dipl.-Ing. Ernst Liebergesell, München, den vom Zentralverband des Deutschen Baugewerbes gestifteten „Ehrenring des Deutschen Baugewerbes“ an den Düsseldorfer Baumeister Peter Roos, dem früheren CDU-Ratsherrn. Er erhielt die Auszeichnung in Würdigung einer zehnjährigen selbstlosen Mitarbeit in der nach dem Zusammenbruch neugeschaffenen zentralen Organisation des westdeutschen Baugewerbes. Mit Peter Roos erhielt der Hamburger Baumeister Carlos Blaschke die Auszeichnung. Beide in der Bauwirtschaft an führender Stelle stehenden Persönlichkeiten, Baumeister Roos ist

Vorsitzender des Baugewerbeverbandes Nordrhein und Baumeister Blaschke Obermeister der Bau-Innung Hamburg und Vorsitzender des Norddeutschen Baugewerbeverbandes, haben mit Rat und Tat daran mitgewirkt, dem deutschen Baugewerbe eine zentrale Gesamtvertretung aufzubauen, die die Aufgabe hat, in enger Fühlungnahme mit den übrigen Spitzenverbänden der Wirtschaft die Belange der baugewerblichen Betriebe zu fördern.

Peter Roos gehört seit zwei Jahrzehnten dem Vorstand des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ an und ist eine der tragenden Säulen des Vereins. Wir gratulieren sehr herzlich zu seiner hohen Auszeichnung.

(S. über Peter Roos in Heft 12, 1954 und Heft 7, 1956)

*



*Kleinnöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten*

HOLZ-SCHNOCK
jetzt Kasernenstraße 43/45
TELEFON 19039

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Sonderabteilungen: Projektion · Kino · Ferngläser

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz) · Tel. Sa.-Nr. 80011

Düsseldorf's größtes u. ältestes Photo-Spezialgeschäft (seit 1898)

100 Jahre Café Bierhoff

Am Nikolaustag 1856 öffnete die „Hofkonditorei Bierhoff“ auf der Breiten Straße ihre Pforten. Nur wenige Firmen in Düsseldorf können auf eine 100jährige Tradition zurückblicken. So wie man sich Berlin ohne „Bauer“ und „Kranzler“, Hannover ohne „Kröppke“ nicht denken kann, so ist Café „Bierhoff“ mit Düsseldorf untrennbar verbunden, ja, es ist ein Stück Stadtgeschichte. Es stand unter Düsseldorfs Konditoreien und Cafés immer in erster Rangreihe und sein Ruf ist weit über die Grenzen unserer Stadt vorgedrungen.

Seit 1950 ist dem Café Bierhoff das Hotel Savoy angegliedert. Beide Betriebe leitet seit 1952 als Teilhaber der Bierhoff-Gesellschaft der bewährte Gastronom, unser Mitglied *Gerhard Günnewig*, der von der Führung der Hauptbahnhofgaststätte und dem Neubau der Hotels „Atlantik“ und „Esplanade“ einen klangvollen Namen hat. Gerhard Günnewig hat die Tradition seiner Vorgänger in hervorragender Weise fortgesetzt. Alle unsere guten Wünsche ihm und seinem Unternehmen.

Der Jubilar im Ehrenhof | 10 Jahre NOWEA

Mit der notariellen Protokollierung des Gesellschaftsvertrages vom 7. Januar 1947 übernahm die Nordwestdeutsche Ausstellungs-Gesellschaft m. b. H. (NOWEA), Düsseldorf, die Organisation und Durchführung aller Ausstellungsvorhaben in der Landeshauptstadt. Wenn also die unter der Bezeichnung NOWEA in aller Welt bekannt gewordene Düsseldorfer Ausstellungs-Gesellschaft in diesen Tagen ihr 10jähriges Jubiläum begeht, dann lohnt es sich schon, diese Wegstrecke rückblickend noch einmal zu beschreiten und wie jeder gute Kaufmann die Bilanz zu ziehen.

10 Jahre wiegen in unserer schnellebigen Zeit, die allzu leicht dazu verführt, das bisher Erreichte als selbstverständlich hinzunehmen, oft wenig, und man vergißt darüber, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, welches Maß von Arbeit geleistet und welch zäher Wille aufgebracht werden mußte, um ein Werk zu schaffen wie das, auf das die NOWEA heute mit Befriedigung blicken darf.



Schon wer Düsseldorf
im vorigen Jahrhundert besuchte,
der konnte,
wenn er sich im „Baedeker“ informierte,
„Hugo Bierhoff in der Breite Straße“
durch ein Sternchen hervorgehoben finden.
Ein „Sternchen“ im Baedeker erhielt nur,
was besonders zu empfehlen war.
Im Laufe der Jahrzehnte haben sich
die Räumlichkeiten gewandelt,
oder besser gesagt – sie haben sich
dem Zeitstil angepaßt,
aber das Besondere
die Hofkonditorei Bierhoff
in der Breite Straße (im Savoy-Hotel)
ist geblieben.

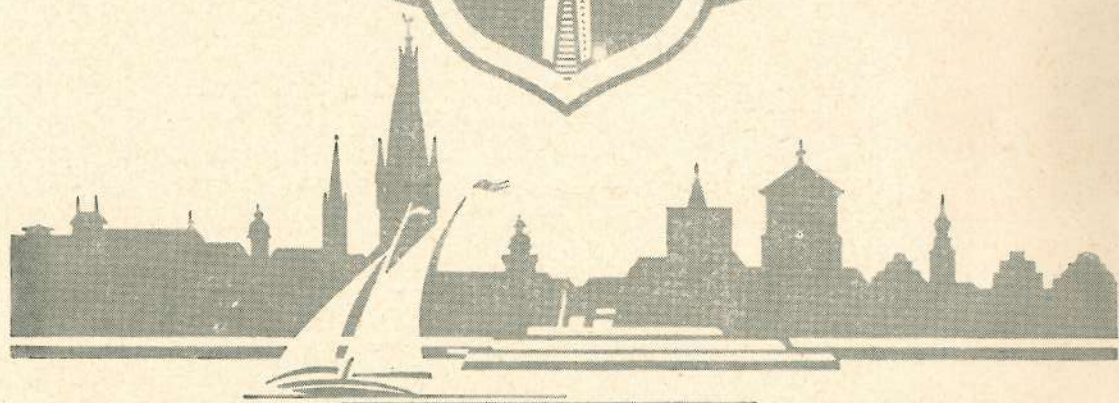


Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Kienzle

DÜSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSAUTOMATEN

auch mit Volltext
zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BÜROMASCHINEN

Wie sah es im Geburtsjahr der NOWEA 1947 in der stark zerstörten Stadt aus? Das Land war in Zonen und Wirtschaftsgebiete aufgeteilt, die den Reise- und Warenverkehr und eine Konzentration des Warenangebotes auf Ausstellungen und Messen vor große Schwierigkeiten stellten. Hotelraum für Aussteller und Besucher war durch die Kriegseinwirkungen so gut wie nicht vorhanden, und das Bild der Ausstellungshallen im Ehrenhof zeigte ein wüstes Durcheinander verbogener Eisenträger, eingestürzter Mauern, zerstörter Fundamente, verkohlter Balken und Schuttmassen über Schuttmassen, unterbrochen durch den trostlosen Anblick wassergefüllter

Bomben- und Granattrichter. In dieses Chaos hieß es zuerst Ordnung bringen, und für diese Arbeiten standen Hilfsmittel, Werkzeuge und Geräte nur unzureichend zur Verfügung.

Aber nicht nur die materiellen Zerstörungen waren zu überwinden, der Krieg und seine Auswirkungen brachten für das gesamte Messe- und Ausstellungswesen so tiefgreifende Veränderungen mit sich, daß es auch hier hieß, mit alten Anschauungen zu brechen und sich den Forderungen des Tages und der Zeit anzupassen, neue Wege zu suchen und mutig zu beschreiten.

(Fortsetzung auf Seite X)

Hotel Schummer

BESITZER PAUL SCHUMMER
Bahnstraße 76 – Ecke Graf-Adolf-Straße
4 Minuten vom Hauptbahnhof
Telefon 80488/89 Eigener Parkplatz

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

CONTINENTAL

Buchungsmaschine

Modelle für jede
Betriebsgröße

KLASSE 900

FRITZ BÄCKERS · DÜSSELDORF · HAROLDSTRASSE 22
RUF 13092

WIRTSCHAFTSBANK

E · G · M · B · H
DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



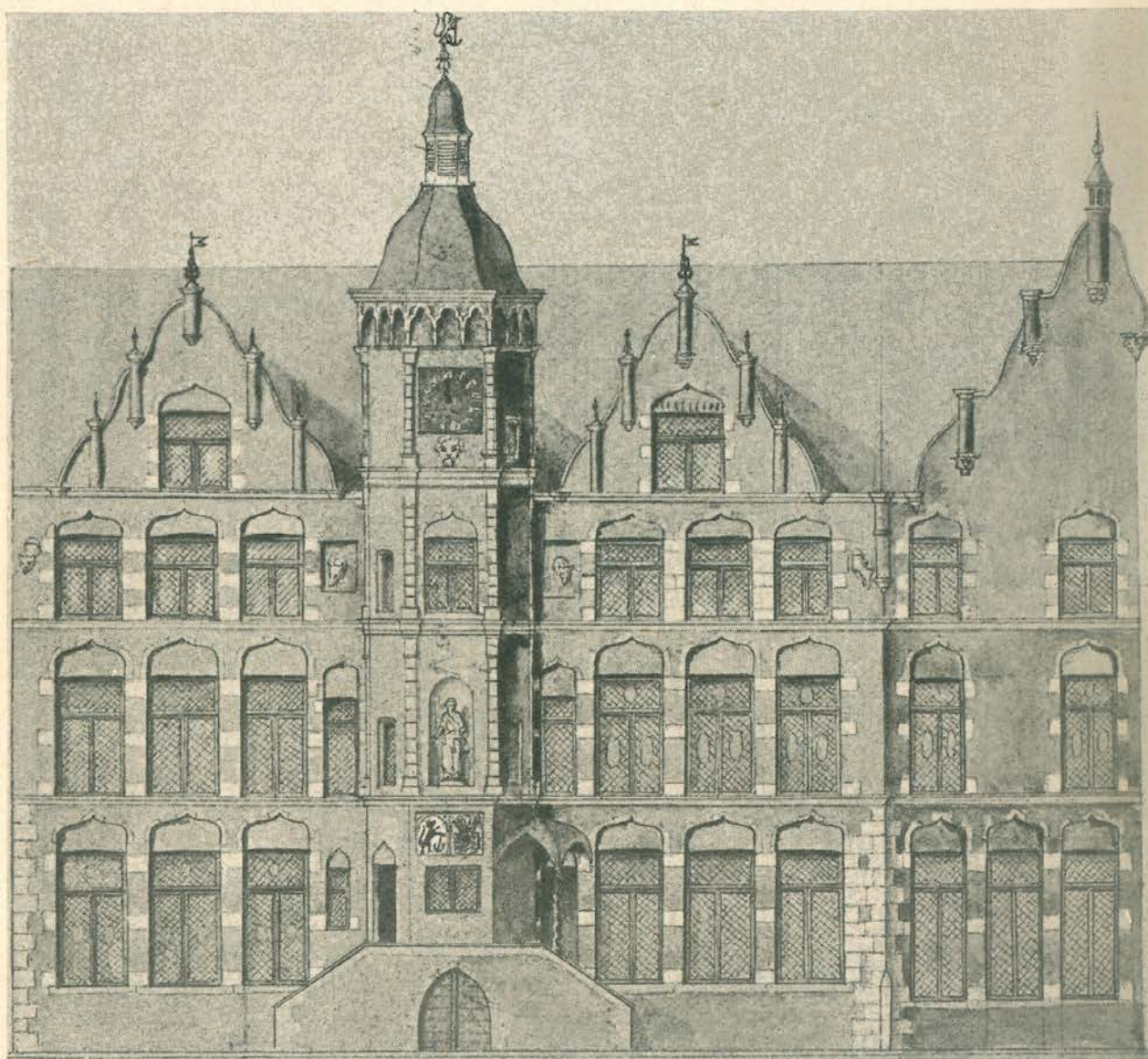
DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN DÜSSELDORF

XXIII. JAHRGANG

JANUAR 1957

HEFT NR. 1



Das alte Rathaus zu Düsseldorf in seiner ursprünglichen Gestalt (Die Originalzeichnung ist verschollen)

Dr. Paul Kauhausen:

Das alte Düsseldorfer Rathaus und seine Geschichte

Unschöner Zeitgeist und eine alles beherrschende Geschmacklosigkeit hat kurz nach der letzten Jahrhundertwende ein Bild von seltener Größe in der Düsseldorfer Altstadt zerschlagen: das baumbeschirmte ehemalige Karmelitenkloster. Dafür setzte man das wenig schöne heutige Theresienhospital an seine Stelle!

Nur die Kapelle blieb, und nach ihrem Zusammenbruch in einer Bombennacht des Jahres 1943 wurde sie von den Töchtern vom heiligen Kreuz wieder aufgerichtet. Sie ist als der einzige Lichtblick, genau der Stiftskirche St. Lambertus gegenüber, geblieben.

Auf diesem ältesten Grund und Boden unserer Stadt, direkt am vorbeiströmenden Rhein, stand vordem das *erste Düsseldorfer Rathaus*, *Bürgerhaus* oder auch *Stadthaus* geheißten. Bekannt war es durch die Jahrhunderte hindurch unter dem Namen „Altes Zollhaus“, und es ist immer die plausible Ansicht vertreten worden, daß dieses sogenannte „Zollhaus“ mit dem Rathaus identisch sei, denn vor 1470 hielten Bürgermeister, Schöffen und Rat hier ihre Sitzungen ab. Wie es aussah und welchen Umfang es hatte, wissen wir heute nicht mehr. Alle Urkunden und Archivalien schweigen sich darüber aus. Wohl ist bekannt, daß die Pulverturm-Explosion im Jahre 1635 den ganzen Platz vor der St.-Lambertus-Stiftskirche leer fegte, und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aus dem Hause Pfalz-Neuburg (1614-1653) den Karmeliten, die hier mit ihrem Klosterbau begonnen hatten, 1646 das Grundstück schenkte. Ein großer Gönner dieses Klosters war auch der Enkel Wolfgang Wilhelms: Kurfürst Johann Wilhelm, onse Jan Wellem (1679-1716). Er forderte den damaligen Stadtrat auf, zu berichten. Die an ihn ergangene untertänigste Erwiderung vom 24. September 1693 (sie befindet sich im Stadtarchiv Düsseldorf unter Urkunde Nr. 137)

läßt ein erstesmal offiziell einige Rückschlüsse über das älteste Düsseldorfer Rathaus zu. Es heißt da wörtlich:

„Durchlechtigster Churfürst, Gnädigster Herr, Nachdem Ew. Churf. Dchl.uß Underthenigstes Suppliciren FreiHn von und zu Schöler gnädigst befohlen haben, daß wir den actis nach zu sehen, waß es mit der vorgebener verkauffung des hievorigen Rhathaußes für eine bewandtnus habe, und deroselben solches gehorsambst zu berichten, als sollen darauff zu gehorsambster Parition unterthenigst nicht verhalten, wie daß wir bei Nachsehung der Prothocollen darob keine sonderbare Nachricht befinden können, sonsten aber in facto wahr sein, wie daß hiesige Carmelitteren solchen alten Rhathaußes platz bebawet, und zum Closter formiret haben, welcher wie vorhin nit angeschlagen worden, also annoch bei seiner freiheit verbleibet, derwegen die durch volgsten freihl.n begerte translation der Freiheit zum beschwer anderer steuerbarer häuser gereichen wurde, welches Ew. Churf. Dchlt. zum schuldigsten bericht gehorsambst unverhalten, zu dero beharrlichen Gnaden und miltesten Hulden aber unß unterthenigst gehorsambst empfehlen sollen, Düsseldorf 24. Sept. 1693. Ew. Churf. Dchl. Unterthenigst gehorsambste Burgermeister, Scheffen und Rhat zu Düsseldorf.“

Damit ist also das älteste Rathaus bezeugt. Eng war die Niederlassung zwischen Rhein und Düsselmündung, so eng, daß man sich heute kaum noch eine Vorstellung davon machen kann. Es war das ungefähre Rechteck, welches die heutige Krämerstraße, den rheinseitigen Teil der Ritterstraße, die Liefergasse und die Mühlenstraße wiederum bis zur Krämerstraße ausmachte. In ihm also lag das erste Rathaus. Die alte Anlage um Stiftskirche und Immunität ist in ihren Grundzügen noch erhalten.

Das zweite Rathaus, das Haus „Zum Schwarzen Horn“, das glücklicherweise heute noch die arg geschundene Ratinger Straße ziert, lag schon in der „Vurstadt, extra muros“, d. h. in der Vorstadt außerhalb der Stadtmauer. Nach 1470 wurde es bezogen. Lange scheint man es aber nicht benutzt zu haben, denn um 1500 herum

Das unverlierbare Bild einer
längst entschwundenen Zeit ...

*

Unschöner Zeitgeist und eine alles beherrschende Geschmacklosigkeit hat kurz nach der letzten Jahrhundertwende ein Bild von seltener Größe in der Düsseldorfer Altstadt zerschlagen: das baumbeschirmte ehemalige Karmelitenkloster im Schatten von St. Lambertus. Dafür setzte man das wenig schöne heutige Theresienhospital an seine Stelle! ...

Auf diesem Grund und Boden stand das erste Düsseldorfer Rathaus.



verkauften Bürgermeister, Schöffen und Rat das „Schwarze Horn“ erberechtigt an den Johann von Berck, dessen Familie es fast zwei Jahrhunderte inne hatte. Es wurde ein Gast- und Weinhaus. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, daß der Magistrat in diesem Hause noch öfter tagte, wenn es sich dann auch nur um seine offiziellen Festveranstaltungen handelte. Das weisen heute noch einige Rechnungen aus.

Man weiß nicht recht, aus welchen Gründen das „Schwarze Horn“ als Rathaus verkauft und ein weit älteres und auch weniger gut erhaltenes Gebäude am Marktplatz bezogen wurde. Maßgeblich scheinen aber die schweren Notzeiten

und die große Armut der Stadt den an und für sich offensichtlich schlechten Tausch betrieben zu haben. Dieses dritte bekannte Rathaus stand an der Stelle des jetzigen „alten Rathauses“. Nur sieben Jahrzehnte diente es seinen Zwecken. Dann begann es zu bröckeln und zu stürzen. Wir haben kein Bild von ihm, auch keinen Auf- und Grundriß. Wieder war der Magistrat in Sorge und Not. Aber die Zeit und die Umstände forderten ein neues Rathaus. In einem Reskriptum ohne Datum bitten Bürgermeister, Schöffen und Rat den Herzog Wilhelm (Der Reiche genannt, aus dem Hause Cleve, 1539 bis 1592), er möge genehmigen, die Ziegelsteine

für den neuen Rathausbau formen und backen zu lassen. Es heißt in dem Bittgesuch weiter:

„Gnediger Her, E. F. G. (Euer Fürstlichen Gnaden) sollenn wir in underthenigkeit net verhalten, Wie dero Stat Duisseldorff zu underthenigenn ehernenn und Zirath, mittels Gottes genaden wir furhabens sein in zukommen den Ziden, dat alde Burgerhauß albir abbrechen, und vonn neuwenn usbouwen zulassenn . . .“

Der Herzog versprach, und er hielt sein Versprechen. Am 13. Oktober 1570 schließen Bürgermeister, Schöffen und Rat mit dem Mourmeister Henrichen Tußmann aus Duisburg einen Vertrag,

„von wege daß nuwen vorhaben Burgerhußbau“

ab, und dieser verpflichtet sich,

„daß er mit Gottes Hilf solchen vleiß in erbauung desselben . . . anwenden woll, das der Stat damit sonderlich gedienet und die arbeit, so er daran machen wirdt, daß werck bey allen den Jenigen, die das verstandt haben, rhömen, und alß derselb Bouw dem Durchleuchtigen Hochgepornen Fürsten — — — allhie zu Dusseldorff ein sonderlich ansehen, ehr und zirath geben soll . . .“

(Stadtarchiv, Urkunde Nr. 60).

1571 bittet der Stadtrat den Herzog wiederum um eine Beihilfe zur Ausführung des Baues des neuen Rathauses am Marktplatz, weil

„wir solichen Bouw dergestalt myt schweren Koesten im werck also geschaffen, dat uns nyt woll moeglich, one genedigen hilff — — — zu vollenbringen“

(Stadtarchiv, Urkunde Nr. 61).

Am 23. August 1571 unterzeichnen Bürgermeister, Schöffen und Rat eine Schuldurkunde über 125 Taler, jeder zu 52 Albus Cölnisch für Byltgen (Sibylle), Tochter der verstorbenen Eheleute Dietherich van Wesel und Metzgen Heymann, welche Summe diese der Stadt zum Bau des neuen Bürger- oder Rathauses gegeben hat.

Am 8. März 1572 übernimmt dann endlich Meister Henrichen Tußmann die Ausführung des ganzen übrigen Baues des Bürgerhauses am Marktplatz (Stadtarchiv, Urkunde Nr. 63).

Nur langsam ging der Rathausbau voran. Immer fehlten die Gelder, und so sie da waren, die Arbeitskräfte. Aber Henrichen Tußmann baute fortan, und der Rat wiederholte, allerdings ein letztes Mal, ein Bittgesuch um Gewäh-

rung einer Beisteuer für den Rathausneubau. Das im Stadtarchiv unter Urkunde Nr. 64 deponierte Dokument sieht folgendermaßen aus:

(s. die Urschrift nebenan)

„Durchluchtiger, Hochgepornner Fürst! E. F. G. seyn unsere underthenige gantz willige unnd verpflichte Diens-ten jeder Zeit mit treuivem fleiß zuvor. Gnediger Her, waß vergangen jair an E. F. G. wir von wegen unsers nuwen angefangenen Burgerhauß bouwes zu ferner vollenfurrungh desselbigenn umb gnedige steuer undertheniglich supplicirrendt gepetenn deßenn werdenn E.F.G. sich ongezwivelt uß derselber unser supplicationn noch gnediglich zuerinnerenn wissenn. Deweill nhun villicht anderer E.F.G. Hochwichtiger furgefallener behinderunggenn Halber, daruf biß anher nichts erfolgt, sunder dero gnediger erclerungh in underthenigkheit erwartent gewest und noch sein, Und wir dann gern in dieser itz anstehender guter, bequemer Zeit solchen bouw gern vollenfuerenn woltenn, Als jst demnach abermals unsere gantz underthenige bit, E.F.G. wollen doch uns unnd dieser E.F.G. Stat so gnedig erscheinen und damit solcher unser angefangener Bouw, E.F.G. zu underthenigenn eherenn unnd dieser Stat und E.F.G. gemeinenn underthanenn und burgeren zu Wolfart unnd gutem, wirkelich und one unserenn unwidderbrenngligenn schaden vollenzogen werden möge, uns darzu mit gnediger steuer zuhilff kommenn lassen; daß umb E.F.G. (die der almechtiger gnediger Got in Hochfürstlichem regiment geluckesliger Wolfart und gesuntheit lange gefristen möch) mit unserenn underthenigen unnd gantz willigen Dhinsten zubeschuldigen, sollen wir als getreuwe underthanen jeder Zeit geflissen sein, gnedige trostlige antwort undertheniglich bittendt.

E.F.G

underthenige verpflichte und gantz willige
Burgermeister, Scheffen und Rat E.F.G.
Stat Düsseldorff.“

Die von Herzog Wilhelm bewilligte Beisteuer erbrachte dann endlich die so hochnotwendigen Baugelder, die aber auch nur zögernd und in großen Abständen eingingen. Das alles mag dazu beigetragen haben, daß Tußmann an dem verhältnismäßig kleinen Bau weit über drei volle Jahre, von 1570-1573, gearbeitet hat. Wenn wir der Ansicht des Historikers und Sammlers Guntrum folgen wollen, ist mit dem Neubau sogar schon 1567 begonnen worden. Doch ist die Ansicht bestritten.

Noch eine Urkunde (Stadtarchiv Nr. 65) ohne Datum (wahrscheinlich nach 1573) gibt die



Der Marktplatz zu Düsseldorf im Jahre 1585
Kupfer nach Graminäus; links das Rathaus mit Blick in die Bolkerstraße,
davor die Marktstraße

letzte Kunde über den alten Rathausbau: für die gelieferten Hausteine zahlte der Magistrat 400 Gulden, 4 Albus und 6 Stüber. Die weiteren authentischen Mitteilungen aus jenen Jahren sind gelegentlich und finden sich verstreut, insbesondere bei den Archivalien über das alte Gasthaus (das spätere Hubertus-Hospital) im Stadtarchiv vor. Das Düsseldorfer Staatsarchiv besitzt über das alte Rathaus keine Archivalien.

1573 ist das Rathaus am Marktplatz vollendet. Wahrscheinlich stammt der Entwurf von dem fürstlichen Baumeister Johannes Pasqualini; Tußmann hat den Bau als Maurermeister ausgeführt. Es ist ein Bauwerk, in dem sich die sterbende Gotik und die aufstrebende Renaissance gegenseitig ergänzen, ein gutes Beispiel der Übergangszeit. Die älteste Ansicht hat uns Dietrich Graminäus in seinem 1587 in Köln gedruckten Buch: „Beschreibung derer Fürstlicher Güligscher Hochzeit so im Jahr Christi tausent fünffhundert achtzig fünff“ (Jacobe von Baden!) überliefert.

Ursprünglich hatte die in roten Backsteinen aufgeführte viergeschossige Fassade zwischen den beiden geschweiften Giebeln einen Treppenturm mit einem baldachinähnlichen Eingang. Über der Zwerggalerie im Turm hing in der hohen Laterne die Rathausglocke, die schon in dem ersten Rathaus am Markt ihr Geläute

erklingen ließ. Denn sie wurde A. D. 1545 gegossen. Wir kennen nach einer Notiz im Stadtarchiv die Inschrift, die sie zierte:

*„Ir Buergeren vun Duysseldorp laiß
üch nit verdreissen. Der Rhat unn de
Scheffen hann mich donn geissen 1545.“*

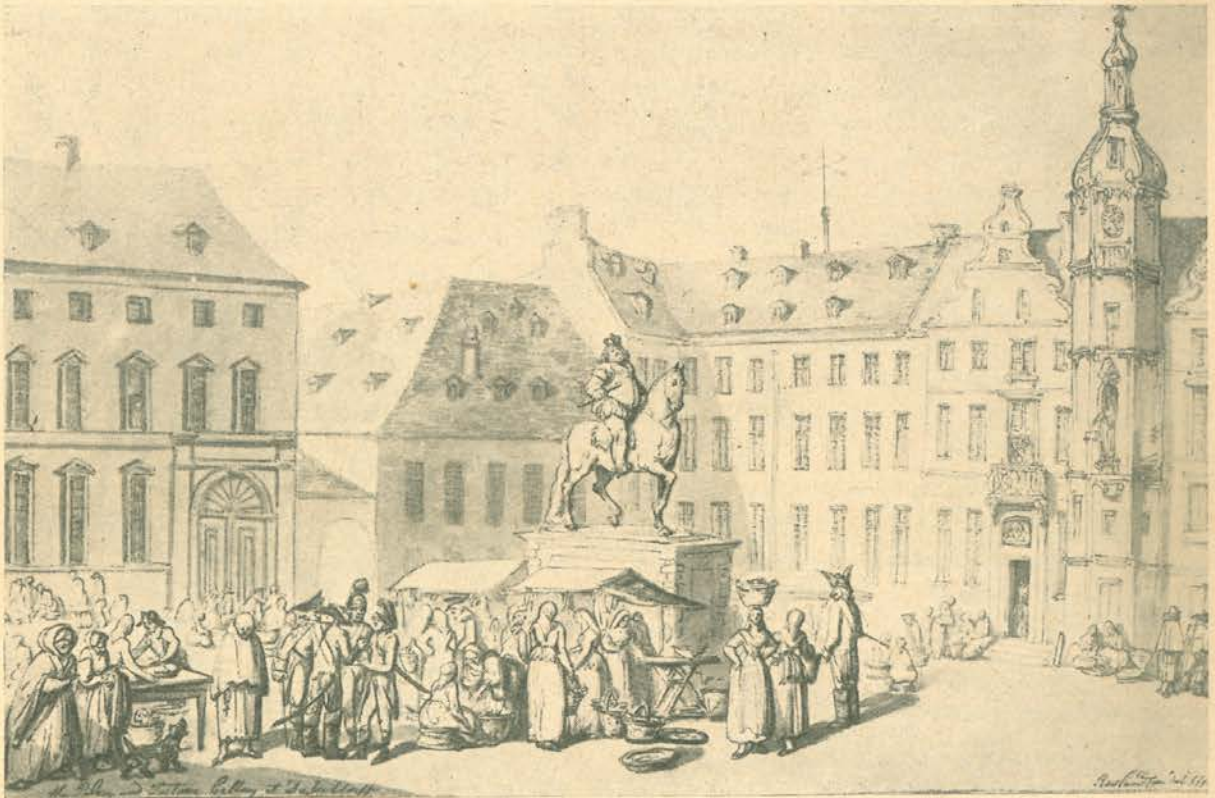
Sie ist nicht mehr da. Wer sie genommen, weiß kein Mensch. Auf der höchsten Rathauspitze drehte sich als Wetterfahne der Düsseldorfer Löwe. Den strebenden Treppenturm zierte schlanke Lisenen. An der Fassade im ersten Stockwerk thronte die Justitia, die später durch die jetzige ersetzt wurde, und darunter wurden in den Blenden das Wappen des Herzogs Wilhelm und das Düsseldorfer Stadtwappen angebracht. Die Fenstereinrahmungen und die Fensterkreuze waren aus Hausteinen dargestellt. Es muß also ursprünglich ein höchst malerisches Rathaus gewesen sein, jedenfalls war es der schönste Profanbau der damaligen Stadt. Seine ersten Veränderungen erfuhr das Rathaus im Jahre 1749 durch den berühmten Aachener Baumeister J. J. Couven, der ein Jahr später auf Befehl des Kurfürsten Carl Theodor aus dem Hause Pfalz-Sulzbach (1742-1799) mit der Errichtung des neuen Jägerhofes in Pempelfort begann. Er verlegte den Eingang in den rechten Flügel des Rathauses und baute gleichzeitig ein neues Treppenhaus mit dem schönen

rundgeführten Treppengitter ein. Über dem reich profilierten Eingang im Rokokostil gibt der Balkon mit seinem schmiedeeisernen Gitter der ganzen Portalanlage die besondere Note. Diese Änderung ist dem Hause nicht abträglich gewesen. Aber die spätere Wegnahme der Hausteineinfassungen an den Fenstern und die Zerschlagung der Fensterkreuze hat die prächtige Architektur allerdings einigermaßen zertrümmert; vollends, als man die wunderfein gefugte Backsteinfassade unter einem grauen Putz verschwinden ließ. Das geschah gegen Ende des 18. Jahrhunderts, und erneuert wurde dieser Putz im Jahre 1854.

An das Rathaus schließt sich nach Westen die „Alte Kanzlei“ an. Sie muß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet worden sein. Hierin befand sich die alte Kurfürstliche Kanzlei, die Hofkanzlei. Hier tagte auch seit

1668 das Geheimrats- und das Hofrats-Dicastrium; dann nach 1769 das Ober-Appellationsgericht. Die übrigen Kurfürstlichen Behörden tagten im Schloß, das in unmittelbarer Nähe lag. 1788 gab man die „Alte Kanzlei“ auf, und dann wurde aus ihr ein Tanz- und Konzertlokal, bis der Bürger Morschheuser die „Alte Kanzlei“ für sein Möbellager anmietete. Auch tagten hier in der Folge jahrelang die Bürgergesellschaften „Parlament“ und der „Rat der Alten“, die sich vereinigten, den Namen „Gesellschaft Verein“ annahmen und ihr neues Vereinshaus in der Steinstraße bezogen. Die bedeutendste Erinnerung an diesen Bau ist, daß in ihm 1811 die erste Düsseldorfer Industrie-Ausstellung stattfand, die Napoleon I. höchstpersönlich besuchte.

Im rechten Winkel dazu schloß sich das ehemalige Gießhaus und spätere Komödienhaus



Der Marktplatz zu Düsseldorf im Jahre 1791
nach einer aquarellierten Zeichnung von Thomas Rowlandson (1756—1821)
— Original im Besitz der Privatsammlung Gilbert Davis in London —

an. 1746 ist es als solches eingerichtet worden. Am 11. April 1818 verfügt König Friedrich Wilhelm in Potsdam: „— — Ich genehmige hierdurch, daß das ehemalige Komödienhaus und die sogenannte alte Kanzelley zu Düsseldorf, da beide Gebäude wegen ihrer Baufähigkeit schon längst nicht mehr zu benutzen sind, der dortigen Stadtgemeinde zum Ausbau eines neuen Schauspielhauses, . . . ohne Entrichtung eines Canons überlassen werden . . .“ Der berühmte Baumeister des Klassizismus, Adolph von Vagedes, der sich schützend vor Rathaus, „Alte Kanzlei“ und „Gouvernementshaus“*) stellte, erneuerte das alte Komödienhaus. Aber darüber hinaus war sein Wirken an dieser Stelle von eminenter Wichtigkeit.

Das Jan-Wellem-Denkmal erhielt von ihm einen neuen Sockel und das zur Architektur des Denkmals gehörige Gitter. Dem Theater setzte er einen Portikus klassischer Prägung vor, und was an Schönheit noch von den übrigen Bauten zu retten war, rettete er. Das alte Rathaus war zu dieser Zeit mit seiner gesamten Umgebung zu einem einheitlichen Bauvolumen zusammengeschmolzen. Der Marktplatz war in seiner Einheit bau- und kulturgeschichtlich gesehen der großartigste Teil der damals etwas über drei- undzwanzigtausend Seelen zählenden Stadt. Und dann geschah das schauervollste. Unter dem Oberbürgermeister Friedrich Wilhelm Becker (1876-1886) schuf der fleißige, aber in seinen Schöpfungen recht unglückliche Stadt-

baumeister Eberhard Westhofen den Erweiterungsbau des Rathauses. 1884 hat er mit diesem wirklich unschönen Bauwerk begonnen, nachdem er das alte Theater am Marktplatz niedergewissen hatte. Dieser Rathausenerweiterungsbau, oder das „Neue Rathaus“, wie die Leute es nannten, war mit seinem unmöglichen Turm und seiner grotesken Säulen- und Figuren-Architektur das Tollste, was die Baukunst sich in Düsseldorf geleistet hat. Der bekannte Historiker und Friedensrichter Anton Fahne auf Schloß Fahneburg hat zur rechten Frist dagegen einen flammenden Protest beim Oberbürgermeister eingelegt. „Dieser sehr kostspielige, von der Wissenschaft als bürokratische Einrichtung verschrieene Bau“ dürfe keinesfalls gebaut werden! Und er ist doch gebaut worden, sehr zum Nachteil des Ansehens unserer Stadt. Er ist aber bis heute ein schlimmer Torso geblieben, und zum Glück hat niemand in den verwichenen siebenzig Jahren daran gedacht, diesen Torso einmal weiterzuführen. Nun wird es wahrscheinlich in nächster Zeit möglich sein, die Fassaden so zu bereinigen, daß auch dieser Gebäudeteil sich harmonisch den anderen Gebäuden am Markt einordnet, zur Freude derer, die den historischen Marktplatz mit seinem alten Rathaus und dem Jan-Wellem-Denkmal immer

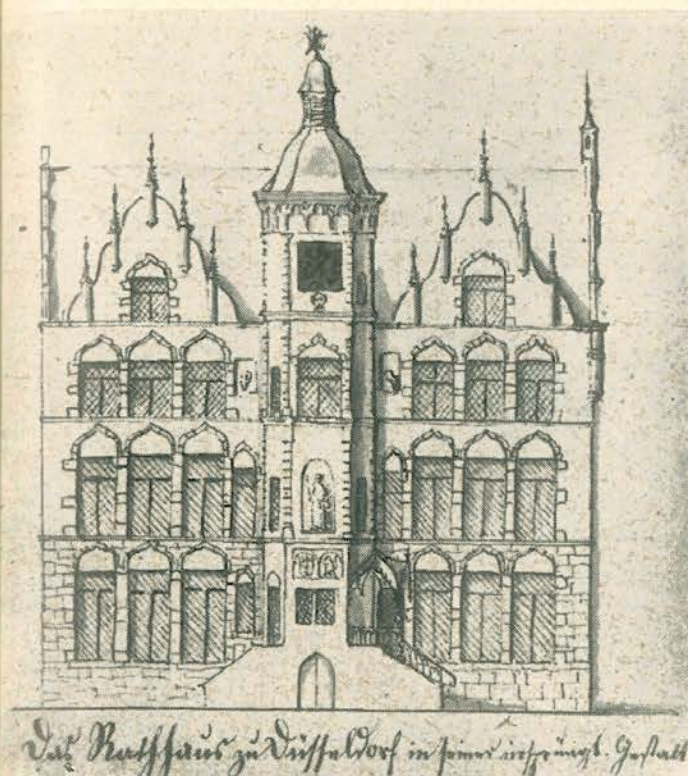
*) Das Gouvernementshaus Ecke Marktplatz und Zollstraße, auch Grupello-Haus geheißen, weil der Kurfürst Jan Wellem es seinem Hofbildhauer Gabriel de Grupello zum Wohnhaus geschenkt hatte, trug auf seinem Dachfirst seit des Meisters Zeiten eine Gießerjungenfigur, die 1932 durch eben eine solche von dem Bildhauer Willi Hoselmann auf Veranlassung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ erneuert wurde. 1943 stürzte in einer Bombennacht die neue Statuette in die Tiefe. Drei Jahre später gab ihr der Baurat Hans Maes am alten Rathaus, Ecke Marktplatz und Marktstraße, einen neuen Standort. Näheres darüber bei Dr. Paul Kauhausen: „Die Geschichte vom Düsseldorfer Gießerjungen“, in *Düsseldorfer Heimatblätter* „Das Tor“, Sonderheft Dezember 1932. Von demselben Verfasser: „Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Jan-Wellem-Denkmal“, in *Düsseldorfer Heimatblätter* „Das Tor“, 1955, Heft Nr. 9 (Verlag Hubert Hoch, Düsseldorf).



Stadtbaumeister Eberhard Westhofen

* 14. 2. 1820 in Köln

† 19. 12. 1892 in Düsseldorf



Originalzeichnung im Stadtarchiv Düsseldorf

noch als einen kultürlichen Stadtmittelpunkt wissen wollen.

Das historische Rathaus am Marktplatz diente nicht nur den gewöhnlichen Ratssitzungen. Im ersten Stock fanden auch wöchentlich die Gerichts- und Amtsverhöre statt, und ebenfalls versammelten sich hier die Landstände. Unten links, zu ebener Erde, lag das eigentliche Ratszimmer und rechts davon ein größerer Saal für außerordentliche Zusammenkünfte. Dicht dabei lag eine kleine Wohnung für den Ratsdiener. Diese Wohnung hatte während der Franzosenzeit der bekannte Maire Baron von Pfeill inne. Zum Hof hin lag die große Küche. „Sie war seit den ältesten Zeiten zum Gebrauch öffentlicher Gastmähler bestimmt und mit allem nothwendigen Geschirre und einer großen Tafel versehen. Die gewöhnlichen Gastmähle wurden beim Antritte oder Beforderung eines Ratsmitgliedes gehalten . . .“ Das Archiv der Stadt befand sich in einem überwölbten, besonders gesicherten Raum im ersten Stock.

Da er aber später die Menge der Archivstücke nicht mehr faßte, hat 1794 der Sekretarius Lentzen das Archiv in zwei Stuben des zweiten Stockes unterbringen lassen. Hier im zweiten Stock war auch seit Jahrhunderten die Städtische Tuchhalle, und wer sich unten in der Eingangshalle einmal genau umgesehen hat, der wird an der linken Wandseite über der Holzbank das breite eiserne, geeichte Metermaß gesehen haben. An ihm wurden alle Stoffe gemessen, die zur Tuchhalle wanderten. Es ist heute noch vorhanden. Auch einige keramische Hochwasserstandszeichen in dieser Eingangshalle lassen uns heute noch wissen, wie weit das alte Rathaus zu Zeiten unter Wasser gestanden hat.

Der frühere Magistrat bestand aus 7 Schöffen, die Rechtsgelehrte waren, aus 8 Alträten und 8 Jungräten, davon gewöhnlich soviel Rechtsgelehrte waren, als zur Besetzung des Schöffenstuhles notwendig waren. Den Vorsitz im Rat führte stets der Bürgermeister. Sein Amt war ein ehrenamtliches, aber während seiner Amtsdauer war er von allen Steuern befreit. Die Munizipalverwaltung nach 1806 änderte dieses System, und also regierten hier im alten Rathaus nach dieser Zeit der Regierungspräsident Freiherr von Pfeill (1806-1813), Polizeidirektor Schnabel (1813), Appellationsgerichtsrat Degreck (1814), Landgerichtsrat Schramm (1815-1820), Justizrat Joesten (1820), Justizrat Molitor (1821-1822), Gerichtsassessor Custodis (1823), Regierungsrat Klüber (1824 bis 1825), Gerichtsassessor Schöller (1826-1832), Regierungssecretair von Fuchsius (1833-1848), Beigeordneter Dietze (1848), Regierungsrat von Villers (1849), Regierungsassessor Ludwig Hammers (1849-1876), Regierungsrat Friedrich Wilhelm Becker (1876-1886). Im sog. „neuen Rathaus“ am Marktplatz regierten dann die Oberbürgermeister Ernst Lindemann (1886-1899), Wilhelm Marx (1899-1910), Adalbert Oehler (1911-1919), Emil Köttgen (1919-1924) und Robert Lehr (1924-1933).

Der Magistrat bestand in der ersten Zeit aus abhängigen Staatsbeamten, die es nicht verstan-



Der Marktplatz zu Düsseldorf um 1860 — Das alte Rathaus, davor das Jan-Wellem-Denkmal, weiter links die ehemalige „Alte Kanzlei“, im rechten Winkel dazu das Immermann-Theater mit anschließendem „Gouvernementshaus“

den, in Verwaltungsdingen eigene Wege zu gehen. Ludwig Hammers, unter dem sich die Einführung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 vollzog, war der erste Bürgermeister des vorigen Jahrhunderts, der sich nicht mehr wie seine Vorgänger als Vertreter der Staatsregierung, die ja die Selbständigkeit der Städte stets unterdrückt, sondern als das Haupt eines selbständigen Gemeinwesens gefühlt hat. Er war zugleich der erste, von der Bürgerschaft gewählte Bürgermeister, für deren Wohl und Geltung er in seiner langen Amtszeit gekämpft.

Ludwig Hammers war der größte in der langen Reihe der Düsseldorfer Bürgermeister des vorigen Jahrhunderts.

Aus dem kleinen Dorfflecken entwickelte sich die große Stadt Düsseldorf. Den Niederschlag der Entwicklung sehen wir in dem immer größer werdenden Rathaus. Alle Gebäude rund um den Marktplatz wurden als Verwaltungsgebäude dem Rathaus zubezogen. Bunt und vielfältig war die Geschichte und waren die Meinungskämpfe sonder Art, die zu allen Zeiten um Rathaus und Umgebung ausgetragen

wurden. Wichtig ist dabei festzustellen, daß die alten, guten, auf uns überkommenen Bauten um den Mittelpunkt Rathaus trotz der ewig nagenden und fressenden Zeit und trotz Kanonen- und Bombensturm uns erhalten geblieben sind. Jammerschade nur, daß alles urkundliche Material, das sicherlich noch sehr ehrenwerte Aufschlüsse hätte geben können, aus Nichtachtung und Unverstand verlorengegangen ist. Aber das wenige, was uns erhalten blieb, reicht hin, die ganze Würde dieser historischen Stätte zu erkennen. Wir stehen wiederum vor einer Umwandlung des jetzigen Rathausplatzes.

Möge das zu schaffende Werk, das später einmal von unserer Einstellung zur Baukunst künden soll, in die rechten Hände gelegt werden. Es ist der aufrichtige Wunsch der Düsseldorfer Stadtbürger, daß ihr altes Rathaus, das die Jahrhunderte überdauert hat, wieder, soweit es die Baukunst zuläßt, in seinem alten Glanz erstehen möge, und daß der Marktplatz rundum ein repräsentatives Aussehen erhält, der ihm, als dem wichtigsten Platz in Düsseldorf, zusteht. Die Pflicht aller verantwortlichen Baumeister aber ist es, diesen Bürgerwunsch zu respektieren und also zu handeln.



Der Marktplatz zu Düsseldorf im Jahre 1886

rechts das alte Rathaus mit anschließender „Alten Kanzlei“, im rechten Winkel dazu das von Stadtbaumeister Westhofen errichtete „Neue Rathaus“, anschließend das „Gouvernementshaus“, davor das Jan Wellem-Denkmal



Das Haus „Zum Schwarzen Horn“ in der Ratinger Straße, das im 14. Jahrhundert der Stadt Düsseldorf als Rathaus diente. Heute befindet es sich in einem bedenklichen Bauzustand, und es wird wohl nicht lange mehr dauern, dann stürzt es in sich zusammen . . .

Erich Bockemühl:

*Philipp Schirmer *)*

Philipp Schirmer ist der Bruder des Düsseldorfer Landschaftsmalers Johann Wilhelm Schirmer, der 1807 in Jülich geboren wurde, Schüler Schadows und Professor an der Düsseldorfer Akademie und später Direktor an der Kunstschule zu Karlsruhe war, wo er 1863 gestorben ist. Auch Philipp war in Jülich geboren, drei Jahre später als der Bruder, auch er hat als Maler in Düsseldorf gelebt, aber zu der Bedeutung Johann Wilhelms ist er nicht gelangt, zumal ihn in späteren Lebensjahren ein Augenleiden zwang, sein Brot auf andere Weise zu verdienen. Von Ratingen, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, zuletzt von Kettwig vor der Brücke aus, ist er über Land gewandert und hat den Bauern links und rechts der Ruhr Sämereien und andere landwirtschaftliche Bedarfsartikel verkauft und ist am 1. Oktober 1871 im Alter von 61 Jahren in Kettwig vor der Brücke in Kortens Mühle gestorben. Das Haus der Mühle steht heute noch, und noch heute schwimmen die Enten auf dem dörflichen Mühlenteich, durch den der Rinderbach, der im Oberlauf den schönen Namen Vogelsangbach hat und noch weiter hinauf Ullenbeck (Eulenbach) heißt, fließt und dann alsbald in der Ruhr verschwindet. Der vor mehreren Jahren verstorbene hochbetagte Müller Wilhelm Kortens wußte sich des Namens Schirmer, und daß er in seinem Hause gewohnt hat, noch zu erinnern, obwohl er ihn selbst nicht mehr gekannt haben konnte.

Wenn ich hier von Philipp Schirmer erzählen will, muß ich einiges vorausschicken, was, wie

*) Dieser Tage werden „Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer“ in der Bearbeitung von Dr. Paul Kauhausen im Buchhandel erscheinen. In ihnen wird ein schönes Bild über Johann Wilhelm Schirmers jüngsten Bruder Philipp, insbesondere in den Briefen, aufgezeichnet. Nichts konnte darum willkommener sein als die Erinnerungen des bedeutenden Erich Bockemühl. Sie ergänzen in wirkungsvoller Weise das Andenken an einen längstgestorbenen.

ich meine, an sich schon einem allgemeineren Interesse begegnen kann.

Eine halbe Stunde von Kettwig entfernt liegt an der Landstraße nach Essen zu die Gaststätte „Zur Meisenburg“, die, heute als Ausflugsort bekannt, ehemals ein Bauernwirthshaus war. So wie sie (zwar niemals eine Burg gewesen) auf der Höhe des Berges gebaut war, von dem aus man bei klarer Sicht den Spiegel des Rheines erblickte, galt sie seit je und nicht ohne Berechtigung als eine Art kulturellen Mittelpunktes einer Landgemeinde, deren meist begüterte und geistig rege Bauern schon sehr früh eine „Konsumgenossenschaft“ und einen „Schiedsgerichtsverein“ gegründet hatten, und zudem, was zweifellos bemerkenswert ist, einen literarischen „Leseverein“, der von 1859 bis 1934, also 75 Jahre, bestanden hat. Der Entschluß zur Gründung des Vereins ist aus einer Feier des 100. Geburtstages Schillers hervorgegangen. Der geistige Vater der Idee war der auch auf pädagogischem Gebiet bekannt gewordene Lehrer Georg Klingenburg in Ickten, und mit oder neben ihm der Pierburger Lehrer Peter Hoff. In den Wintermonaten nach der Ernte bis zum Beginn der Frühjahrsarbeit versammelten sich an einem Abend in der Woche eine Anzahl älterer und auch jüngerer Bauern, nicht etwa, um sich ein literarisches Wissen im Sinne einer äußeren Bildung anzueignen, sondern um sich, wie sich aus den erhaltenen Protokollen ergibt, an dem idealen Wesen der Dichtung über die Misere des Alltags und des zeitlichen Geschehens zu erheben, um sich zu erbauen und den Sinn für das Eigentliche des Lebens zu klären. Dazu sollten auch die sich an das Lesen anschließenden Gespräche dienen, unter denen allerdings Politik und Religion im Interesse einer inneren Einigkeit und „Harmonie“ ausgeschlossen sein sollten.

Dieser literarische Verein, der später durch ein Kapitel, das ihm Emil Pallaske in seinem 1892 erschienenen Buche „Die Kunst des Vortrags“ unter der Überschrift „Ein Leseverein von deutschen Landleuten“ gewidmet hatte, in weiteren Kreisen bekannt geworden war, wodurch er oft Besuch bekam, bietet die Gelegenheit, über Wesen und Charakter des einstigen Düsseldorfer Malers einiges mitzuteilen.

Philipp Schirmer hatte mit einigen Bauern, von deren einem der weiland Kettwiger Pfarrer und Dichter Friedrich Adolf Krummacher gesagt hat, daß „ein Hofmann nicht feiner und ein Bauer nicht einfältiger sich ausdrücken könne“, Freundschaft geschlossen. Diese Leute dort auf Mülheim zu trugen den frommen und freien Geist Gerhard Tersteegens in einer allerdings mehr weltzugewandten Anwendung in sich und neigten sowohl dem Pietismus zu wie aber gleichzeitig dem freien religiösen Geist, wie ihn um die Jahrhundertwende die Pastore Traub und Jatho im protestantischen Sinne verkündeten. Auf einem der Höfe, wo Schirmer oft zu Gast war, hängt noch eins seiner Gemälde und wird dort in Ehren gehalten. Als er zum erstenmal an einem der Leseabende an der Meisenburg erschien, kam er gerade zur rechten Zeit. Die Bauern hatten begonnen, sich abwechselnd gegenseitig aus den Büchern des Bauernphilosophen Bogumil Golz vorzulesen, was nicht das Rechte für sie war, zumal auch die winterliche Arbeit daheim ermüdete und die Wege oft sehr weit und beschwerlich waren. Die Zahl der Besucher ging zurück, als, wie in der Festschrift des Vereins vom Jahre 1909 zu lesen ist, „ein glücklicher Zufall über den toten Punkt hinweghalf“. Dieser glückliche Zufall war „der alte Schirmer“, wie er allgemein genannt wurde. Er hatte dem Immermannschen Lesekränzchen im Düsseldorfer Malkasten angehört und „sich dort große Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet. Vor allem hatte er ein warmes Herz und klares Verständnis für dramatische Dichtungen“. Er führte das Lesen mit verteilten Rollen ein. Mit „Wallenstein“ wurde begonnen, und

zwar in der Weise, daß jedem auferlegt wurde, seine Rolle zu Hause gründlich zu studieren und zu üben. Von da an blühte der Verein auf. Es muß zu Anfang oder auf die Mitte zwischen 1860 und 1870 zu gewesen sein.

In den ersten 50 Jahren seines Bestehens wurden im Verein 134 mal ein Shakespearesches, 57 mal ein Schillersches, 51 mal ein Goethesches Drama gelesen, und in der Auswahl der Stücke ging man im Laufe der Zeit bis auf Sophokles zurück und bis auf Ibsen und Gerhart Hauptmann vor. Jeder Abend begann damit, daß zwei Mitglieder je ein Gedicht nach eigener Wahl lasen. Wenn man das Bild Schirmers, das der Verein aufbewahrt hat, betrachtet, den Kopf mit dem reichen und offenbar weichen über die hohe Stirn hin seitwärts gekämmten Haar und den klugen Augen darunter, das ebenmäßig geformte Gesicht, das gütiges Menschentum offenbart, dann ist man von der Wahrheit dessen überzeugt, was der Bauer Eichholz-Sengemann, der ihm zum Freunde geworden war, über ihn berichtet: von der „schönen Gabe, den Leser zu fördern, ohne ihn zu verletzen.“ — „So wenig vollkommen das Lesen im Ganzen auch sein mochte, so hatte man doch ein gutes Vorbild, und die Persönlichkeit regte sich nach allen Seiten. Ein großer Eifer beseele die Mitglieder, man fühlte sich im Streben eins. Auch der alte Schirmer fand ein solches Interesse an der Sache, daß er recht oft den mit einem Geschäftsgang verbundenen Weg von Ratingen zur Meisenburg zurücklegte.“ Lediglich um dem Verein näher zu sein, hat er dann später seinen Wohnsitz nach Kettwig vor der Brücke verlegt.

Ich bin selbst in jungen Jahren Mitglied des Vereins gewesen und habe von „Othello“, „Lear“, „Wallenstein“, „Egmont“ etc. stärkere Eindrücke für mein Leben bewahrt, als von mancher Theateraufführung, zumal die Eindrücke unmittelbarer, persönlicher waren und mittätig, mithandelnd erworben. Wir jüngeren Mitglieder kannten unsere Rollen fast auswendig, den Max Piccolomini oder auch das Käth-

chen von Heilbronn: „Mein hoher Herr . . .“ Im übrigen ging es an den Abenden recht einfach und im guten Sinne bäuerlich zu. Nach der Diskussion (nach jedem gelesenen Akt) wurden die Biergläser neu gefüllt und die langen Pfeifen neben die Stühle gestellt. Aber als der alte Eichholz bei seinem Othello neben dem alten Mühlendyck mit seiner Desdemonastimme so in Rage geriet, daß er leidenschaftlich auf den Tisch schlug, daß die Gläser zitterten, da waren die jüngeren Herzen mit entfesselt, und ich vergesse nie den verzweifelnd umherirrenden wahnsinnigen Lear im Sturm seines zerbrechenden Lebens, wenn der Novembersturm mit den klappernden Fensterladen auf der Meisenburger Höhe die natürliche Hörkulisse dazu bot. Ich höre in der Erinnerung die Stimme manch eines der älteren Bauern noch und auch die des von mir verehrten Schulten-Drucks, als er mir, weil ich Schillers „Jungfrau von Orleans“ kritisierte, sagte, wenn er mich nicht so gut leiden möge, würde er mir eins hinter die Ohren geben. Heute verstehe ich den Zorn: meine Kritik rührte an seine geistige Existenz, an die Grundlage seines eigensten moralischen Ethos, das ich, wie er wohl fühlte, mit meinem Vergleich mit Hebbels „Judith“ angegriffen hatte. Es handelte sich eben auch in den Diskussionen nicht um ästhetische, sondern lediglich um ethische Momente.

In jener Zeit des ersten Jahrzehnts nach 1900 war Schirmer trotz der vergangenen 30 Jahre im Kreise der damals Junggewesenen noch lebendig und oft genug, wenn es sich um ein Problem oder das Lesen einer Rolle handelte, im Geiste gegenwärtig. Und gegenwärtig kann er bis heute noch sein, wenn man seine vier aufbewahrten Referate (unter den vorliegenden von den Mitgliedern, zum Teil den Bauern selbst, geschriebenen 46) liest, die sich auf „Macbeth“, „Wie es euch gefällt“, „Antonius und Kleopatra“ und Shakespeares „Sturm“ beziehen, in deren einem es am Schluß heißt: „Es ist die Eigenart des Märchens, daß in ihm die Einbildungskraft den größten Spielraum hat, denn

alle Natur- und Kunstgesetze finden darin ihre teilweise Beschränkung oder Aufhebung. Gewissen Individuen sind Kräfte zugeteilt, wodurch die ungeheuerlichen äußeren Zustände geschaffen werden und uns auf die Dauer nicht befriedigen, wenn nicht die Anwendung derselben im Interesse rein menschlicher Zwecke geschähe und von den beteiligten Personen in reinster menschlicher Weise aufgefaßt würden. Deshalb ist das Märchen die eigentliche Poesie für das Volk, für junge und alte Kinder. Daß uns Shakespeare kein eigentliches Drama hat geben wollen, davon mag schon der Titel zeugen, es ist kein Held, keine hervorragende Person, deren Name es an der Stirn trägt, sondern es ist eine wohl aktive, doch sich selber unbewußte Naturkraft, welche ihren Namen für dieses Gedicht hergeben muß . . .“ so schrieb Schirmer unter dem Titel „Tutti-Frutti“ in bezug auf Shakespeares „Sturm“. Er war in seiner Weise ein guter und feinsinniger Erzieher, wie aus manchem Wort, das aufbewahrt ist, hervorgeht, und wer er war, und was er dem Verein war, geht aus kurzen Worten eines Berichtes aus dem Protokollbuch von 1870/71 hervor, in dem es sich um die Abschiedsrede des stellvertretenden Vorsitzenden handelt: „Er wies darauf hin, was Schirmer unserem Verein gewesen, wie sehr wir ihn entbehren würden, und wie jedes Mitglied so viel mehr sich der Sache des Vereins hingeben müsse, um diesen Verlust überwinden zu können. Dann erinnerte er an die Rede des Präsidenten nach der Beerdigung, in welcher er das vielbewegte Leben Schirmers schilderte, seiner Liebe zum Verein und der oft ausgesprochenen Mahnung, den Verein hochzuhalten („wir wüßten nicht, was wir an dem Verein hätten“) gedachte. Wie sehr jeder einzelne die Bedeutung Schirmers für den Verein erkannte, zeigte sich darin, daß die Mitglieder, auch die früheren, aus weiterer Ferne sich fast ohne Ausnahme zur Beerdigung zusammenfanden . . .“

Schirmer befürchtete, wie er auf dem Sterbebett dem Freunde gesagt hatte, daß man nicht

ganz erkenne, was der Verein bedeute und bedeuten könne. Er sah tiefer und weiter, nämlich den Verein als ein Kraftzentrum, von dem Wirkungen in jegliche Wesenheit dieser Landgemeinde ausgingen. Der „Schiedsgerichtsverein“ hatte zur Folge, daß Jahrzehnte hindurch kein Prozeß in Werden am Gericht anhängig gemacht wurde. Als der Tagelöhner N. operiert werden mußte, lag an der Meisenburg eine Liste auf: „Die können das doch selbst nicht bezahlen . . .“, und die Spenden waren höher als die Kosten des Krankenhauses (in einer Zeit, als es für Bauern und Landleute noch keine Krankenkassen gab). Im ersten Weltkrieg bildete sich ein Hilfsverein, der allein über 2 000 Mark Porto für Sendungen von Päckchen an die Soldaten ausgegeben hat und die bedürftigen Frauen und Familien der Einberufenen in jeglicher Hinsicht versorgte. Die wirtschaftlichen, sozialen und auch die geistigen, die gesamten Lebensverhältnisse im inneren wie äußeren Sinne, haben sich mit der Zeit so geändert, daß der Verein seine Existenzbedingungen im Jahre 1934 verloren hatte und im Jahre seines fünfundsiebenzig-

jährigen Bestehens einging. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Die innere Substanz war verbraucht . . . !

Ist es aber nicht doch und doch und immer so, daß das, was gut und im Geiste schön und edel und mit Liebe gepflegt war, dennoch leben bleibt?! Ich wollte von einem Menschen erzählen und erzählte von einem Verein und dessen weiteren Beziehungen. Und der Mensch war ein Düsseldorfer Maler und hernach ein augenleidendes und wohl auch im Verhältnis armer Mann. In einem anderen Verhältnis aber war er unübersehbar reich. Wenn sein Name fast verloren ging, so lebt er heute noch in einer Landgemeinde. Ist das viel oder wenig? Im Bereich des Geistes und der Liebe gibt es das Mehr oder Weniger nicht, wie es auch in Gott nicht ein Etwas gibt. Das Einzelne ist zugleich das Ganze, und was wissen wir, wie weit die Wirkungen reichen, die von einem einzigen guten Menschen ausgehen?! „In memoriam Philipp Schirmer!“, es war eine Dankeschuld, von ihm, dem Längstgestorbenen, zu zeugen.

*

ZU NEUJAHR

*Will das Glück nach seinem Sinn
dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin
ohne viel Bedenken!
Jede Gabe sei begrüßt,
doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
möge dir gelingen.*

WILHELM BUSCH (1832-1908)

*

Das schöne, alte Düsseldorf . . .



Die Kurze Straße in der Altstadt

Wie lange noch, und von dir ist nichts mehr übrig geblieben als dein Name . . .

„Schwerer Dienste tägliche Bewahrung . . .“

Hans Stöcker beging seinen 50. Geburtstag

Am 1. Dezember 1956 beging unser Heimatfreund, Vorstandsmitglied der „Düsseldorfer Jonges“, Schriftleiter Dr. Hans Stöcker, seinen 50. Geburtstag. Auf der ersten Seite des Dezemberheftes 1956 nahmen wir uns in einer Sonderanzeige vor, das Werk und Wirken dieses Aufrechten der Heimat im nächsten Heft „Das Tor“ zu würdigen, und es sollte eine tiefere Symbolik darin gesehen werden, daß wir dieser Würdigung einen Platz im ersten Heft des neuen Jahres zuweisen: ist doch das Jahr 1957 für uns das hochbedeutsame Jubiläumsjahr, das ganz im Zeichen des 25. Geburtstages unseres großen Heimatvereins steht. Wir grüßen Hans Stöcker zum Jahresbeginn als den erfolgreichen Anwalt unserer Aufgaben und Ziele!

Die Überschrift unseres Grußes an Hans Stöcker ist Goethes „West-Östlichem Divan“ entnommen — die ganze Strophe aus dem „Vermächtnis altpersischen Glaubens“ lautet:

*„Und nun sei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis:
Schwerer Dienste tägliche Bewahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.“*

Die Maxime „Schwerer Dienste tägliche Bewahrung“ kehrt bei Goethe in vielerlei Formulierungen wieder. Der „Forderung des Tages“, als einer genauen und begrenzten, erkannte er eine höchste Würde zu; ihr zu genügen, soll der Mensch als seine eigentliche Aufgabe erkennen, und auch Goethes Maxime „Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen“ besagt dasselbe.

Für kaum eine andere berufliche Arbeit trifft der Sinngehalt dieser Maximen so zu, wie für den Dienst des Schriftleiters an einer Tageszeitung, der wie jeder echte Beruf auch der Berufung bedarf. Die Presse, dieser tatsächliche „Sekundenzeiger der Weltgeschichte“, erfordert ununterbrochene Bereitschaft zum schweren Dienst, schnell und geschickt anzuwendende

Kenntnisse auf vielen Gebieten und ein fast erdrückendes Gewicht von Verantwortungsbewußtsein.

Hans Stöcker gehört zu den erfahrungsreichen und pflichtdurchdrungenen Schriftleitern, deren die Zeitung einer modernen Großstadt weniger denn je zuvor entraten kann: sein berufliches Ethos weist ihn denen zu, die Tag für Tag das Gesicht unserer Vaterstadt zu wahren wissen — nein, nicht nur zu wahren wissen, sondern auch zu verändern verstehen. Verändern kann aber nur verbessern, veredeln und höherentwickeln bedeuten — muß also heißen: aus Liebe Kritik üben, aus Kennerschaft des Eigenen das Wesensfremde ausmerzen und aus Idealismus die zukünftige Entwicklung einfallsreich und immer anregend fördern.

Das alles trifft auf den Schriftleiter Hans Stöcker zu. Er ist Lokalredakteur und Männer wie er haben längst unter Beweis gestellt, daß das „Lokale“ den anderen Bereichen einer Tageszeitung vollkommen ebenbürtig ist. Die „Bewahrung“ des Lokalredakteurs umfaßt so recht alle Interessen des Menschen, seine individuelle und öffentliche Existenz im Organismus einer Großstadt, die unterwegs ist, eine Weltstadt zu werden. Und mehr und mehr vertrauen wir heute, da uns noch Freiheit umgibt, dem Schriftleiter die wachsame Verteidigung unserer Freiheit an: Hans Stöcker ist einer aus der Elite derer, denen wir dieses Vertrauen schenken dürfen.

Wenn man weiß, daß der lebendige, kraftvolle und treffsichere Schriftleiter Hans Stöcker einer angesehenen Kaiserswerther Familie entstammt — der Urgroßvater schon lebte im jahrhundertalten, unter Denkmalschutz stehenden „Schiffchen“ am Markt in Kaiserswerth, das auch Hans Stöcker jetzt bewohnt —, dann erhält unser Vertrauen einen noch höheren Gehalt

an Sicherheit, denn wir fühlen, daß dieser Sproß unserer engeren Heimat alle unsere Anliegen mit dem Herzen aufgreift, ganz so, als handle er aus dem Uranktrieb der Selbstverteidigung.

Von den Büchern, die Hans Stöcker als freier Schriftsteller veröffentlichte, seien hier zwei hervorgehoben: „Kaiserswerth am Rhein / Burg, Stadt und Dom“ und „Düsseldorfer Zeitungskunde“, ein Überblick über die Düsseldorfer Zeitungen und allgemeinen Zeitschriften von 1723 bis 1947. Das Kaiserswerth-Buch bezeugt den Dank des bewußten Kaiserswerthers an seine Ursprünge und weckt darüber hinaus die Liebe zur niederrheinischen Heimat in den aufnahmebereiten Herzen aller Heimatfreunde.

Mit der „Düsseldorfer Zeitungskunde“ aber macht Hans Stöcker sichtbar, wie sehr er sich traditionsgebunden als Glied einer Kette und beauftragt vom Willen des Volkes empfindet — daß er die tägliche Bewahrung im schweren Dienst nicht als lästigen Zwang, sondern als be-seelte Aufgabe ansieht.

Möge ihm, der am 50. Geburtstag auf 25 Jahre Berufsarbeit zurückblicken konnte, Gottes Segen noch fruchtbare Schaffensjahrzehnte gewähren zum Wohle der Heimat und zum ungefährdeten Wiederaufbau unseres freien Lebens am freien deutschen Rhein, in dem sich ewig die Türme unserer Dome und Kirchen spiegeln sollen.

Kurt Loup

*

Deswegen lieb' ich den Winter . . .

Wenn die Sonne nach einem Wintertag versinkt, gibt sie dem Himmel eine Farbe, die ihm sonst fremd ist. Ein blaugrauer Raum von großer Durchsichtigkeit türmt sich auf über der abendlichen Welt und scheint bereit, sie einzusaugen wie ein Nichts. Kleine Wolkenstreifen, die im Abendrot stehen, wirken wie Atem aus Eis. Einige Momente lang scheint die Welt durchsichtig zu werden; es geschieht auf eine ganz unbeteiligte Weise, die nichts Bedrohliches hat.

Auch sind die Geräusche an den Winterabenden anders. Da werden die schrillen Töne aus den Maschinen besonders grell. Die Menschen und die Kreatur stoßen nur Warnrufe aus. Das Flüstern der Abende im Sommer gibt es nicht, und das Summen in den Sträuchern scheint wie für immer vergessen zu sein. Kahl

ducken diese Sträucher sich in die Dunkelheit, und ihre Zweige wirken wie Geäder, das in der Finsternis sich festkrallt. Wenn man es nicht wüßte, würde man nicht glauben, daß diese Zweige je wieder Blüten und Blätter tragen werden, und daß die Vögel ihre Nester darin bauen werden.

Auch wenn so eine Winternacht zu Ende ist, scheint es, als ob sie sich am Morgen zäher von den Städten und Dörfern und Straßen und Bergen und Flüssen löst. Wieder hängen Wolken-girlanden wie eisgewordener Atem in einer blaugrauen Unendlichkeit. Und in den ersten Strahlen der Wintersonne ist viel Gelb - jenes Gelb, von dem der große Vincent van Gogh sagte, daß Gott diese Farbe besonders liebt.

Es ist im Winter, daß viele Sonnenaufgänge den Menschen beigegeben sind wie ein freund-

liches Geschenk. Wer sieht schon im Sommer die Sonne aufgehen? Da schlafen die meisten noch. Erst der Winter stellt den Kontakt zwischen Sonnenaufgang und Tagesbeginn des Menschen wieder her.

Ich liebe den Winter, weil er die Menschen strafft und ihre Gesichter mit einer kühlen Frische überweht. Die Schritte werden behender und man hat von allen den Eindruck, daß sie unterwegs sind nach Hause, und daß ihnen dieses Zuhause willkommen ist. Der Winter ist eine heimatbildende Zeit.

Die Spuren im Schnee verraten mehr von den Tieren, als es sonst geschieht. Auch das Leben der Tiere wird durchsichtig. Der Eingang zu einem Fuchsbau zeigt festgetretenen Schnee, der fast wie heller Asphalt wirkt. So belebt ist dieser Bau. An den Trittsiegeln der Hasen erkennt man das Ausmaß der Flucht. Da sind Felder, die sind wie bestickt mit Hasenspuren. Der Hunger regiert. Als ich ein Kind war, machte auf mich ein Bild einen so tiefen Eindruck, daß ich es bis heute nicht vergessen habe. Man sah darauf einen alten Landstreicher, der in einer verschneiten Landschaft einen erfrorenen Vogel vorsichtig aufhebt und sagt: „Na, Kleiner, vielleicht frißt dich der Fuchs. Dann hast du doch auch 'ne warme Stube!“ Ich halte den Mann, der dies malte, bis heute für einen sehr großen Maler, aber ich weiß seinen Namen nicht. Sein Bild jedoch behielt ich in allen Details im Gedächtnis.

Da sind in der Landschaft des Winters überall Einsamkeiten, die man im Sommer nicht fand. Der Schnee trägt die Menschen auf Schneeschuhen und Schlitten lautlos nach überall hin. Es ist schon etwas, über den unberührten Schnee durch einen großen Wald zu laufen. Es

ist immer wieder, als stieße man als erster in ein nie gesehenes Geheimnis vor.

Wenn Pulverschnee über die Berge und Hänge rieselt und die große Stunde der Skiläufer beginnt, ist es, als täte ein anderes Leben sich auf. Nämlich eins, dessen Kraft und Frische unerschöpflich ist. Wer einer Winterlandschaft sich anvertraut, vergißt seinen Alltag auf eine sehr radikale Art. Auch ist es immer wieder verblüffend, wie sehr ein Unterwegssein in den Gefilden des Winters — wie stark ein Winterurlaub — die Menschen verjüngt.

Weil er jung macht und strafft, weil er einen lehrt, das Leben zu lieben und zu begreifen, was ein warmes Zuhause wert ist, weil er dem Tand nicht zugetan und den unentschiedenen Gefühlen abhold ist, deshalb lieb' ich den Winter.

Auch finde ich, daß die Mädchen und Frauen im Winter hübscher und anziehender sind. Der Rauhreif, der manchmal in dem Haar der Damen schimmert, erscheint mir wie ein Beweis, daß selbst der Winter ihnen huldigt.

Auch ich mag gern meinen Atem sehen. Der Winter hat eine durchsichtige Dynamik. Er ist eine ehrliche, harte, aber heimatvollbringende Jahreszeit. Auch mag ich gern sehen, wenn die Krähen aufbaumen; sie fliegen ganz real, wie sie immer in der Luft sich fortbewegen. Aber da ist noch ein Irreales in ihrem Flug: etwas, das die Dichter angeht und die Frauen und alle, die ahnen, daß hinter der Fassade der Welt noch vieles geschieht, wovon sich unser Alltagsbewußtsein nichts träumen läßt.

Dies ist die ehrlichste Jahreszeit: Deshalb lieb' ich den Winter.

Karl L. Nicolaus

*



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 17374
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Januar 1957*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7.30 Uhr

- Dienstag, 8. Januar: *Monatsversammlung* Aufnahme neuer Mitglieder
- Dienstag, 15. Januar: Museumsdirektor Dr. Gert *Adriani*:
*„Neues aus den Städt. Kunstsammlungen und den Stadt-
geschichtlichen Sammlungen“*
- Dienstag, 22. Januar: *„Ein Spaziergang durch die gärtnerischen Anlagen unserer
Heimatstadt“* im Farbbild dargeboten von Paul *Troost*

Dienstag, 29. Januar:
abends 8 Uhr *Jahreshauptversammlung 1957*
im „*Goldenen Ring*“ — Burgplatz —
Hierzu erfolgen besondere Einladungen

Mitteilung und Bitte an unsere Mitglieder!

Mit Beginn des neuen Jahres soll ein neues *Mitglieder-Verzeichnis* nach dem Stande vom 1. März 1957 herausgegeben werden.

Um alle Anschriften lückenlos und fehlerfrei herausbringen zu können, müssen alle noch nicht bekanntgegebenen Änderungen unverzüglich der Geschäftsstelle, Herrn Geschäftsführer Franz *Müller*. Düsseldorf, Golzheimer Straße 124, mitgeteilt werden. *Der Vorstand.*

immer wieder 

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KO“

Rheinterrasse

*Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen*

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei
Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

(Fortsetzung von Seite VIII)

Es ist kennzeichnend für den Aufbauwillen und das fortschrittliche Zeitgefühl des jungen Unternehmens, daß die erste Veranstaltung der NOWEA im November 1947 — also 10 Monate nach Beginn der Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten im Ehrenhof — als „Deutsche Presseausstellung“ der Darstellung des Lebenswillens der neuen deutschen Publizistik gewidmet war. Mit 207 000 Besuchern fand dieser erste Schritt zu einem konstanten Düsseldorfer Ausstellungsgeschehen den Beifall und die Anerkennung weiter Kreise.

„Die Stadt Düsseldorf ist auf dem besten Wege, zum Vorort der Damenmode in den Westzonen zu werden!“, lautet eine Zeitungsstimme zur ersten IGEDO-Verkaufswoche, auf der 24 in dieser Interessengemeinschaft Damenoberkleidung zusammengeschlossene Häuser vom 7.—12. März 1949 zum ersten Male ihre Kollektionen in den Hallen am Ehrenhof zeigten. Diese Äußerung mutet uns heute schon fast historisch an, wenn wir be-

denken, daß die im vergangenen November durchgeführte 31. Verkaufs- und Modewoche alle bisherigen Rekorde schlug und mit 958 Ausstellern als die größte Modeveranstaltung in Europa angesprochen werden darf. Es gelang darüber hinaus, die Fachausstellungen des deutschen Damenhutgewerbes und die Deutsche Schuhmusterschau als dauernde Veranstaltungen an den Standort Düsseldorf zu binden, wodurch eine weitere Konzentration der Mode auf anderen Gebieten in der Landeshauptstadt erfolgte.

Auch dies dürfte eine Bestätigung dafür sein, daß die konsequent durchgeführte Ausstellungspolitik unserer Stadt mit ihren Fachmessen und Fachausstellungen sich als erfolgreich ausgewiesen hat. Zu diesen Großveranstaltungen, die ihre Aufgaben und Ziele in der deutschen und internationalen Wirtschaftsbewertung scharf profilieren konnten, gehören außer den genannten die regelmäßig wiederkehrende DRUPA — Internationale

WENN KLEIDUNG
dann zu
Settlage
DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE


125
JAHRE
HUT-
BOLKERSTR.
20
Schnorr
DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *7 6221

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Messe Druck und Papier (nächster Termin 1.—15. 5. 1958), „Kunststoffe“ Fachmesse und Leistungsschau der Industrie, INDROFA Internationale Drogisten-Fachausstellung und die Internationale Konditorei-Fachmesse, die in diesem Jahre zum zweiten Male in der Zeit vom 4. bis 12. Mai stattfindet, gehört ferner die Internationale Fachschau „Gast und Gastgewerbe“, die ebenfalls hier turnusgemäß durchgeführt wird. Auch die vorjährige GIFA — Internationale Gießerei-Fachmesse dürfte nach ihrem starken deutschen und internationalen Erfolg dieser Kategorie der Fachmessen beizuzählen sein, die Düsseldorf als festen Platz für ihre Veranstaltungen wählt.

Daß die 145jährige Tradition Düsseldorfs als Ausstellungsstadt in der Veranstaltung „reiner“ Ausstellungen, deren Zweck in der Verpflichtung zur Belehrung und der Propagierung neuer Gedankengänge und eines zeitgemäßen Denkens liegt, durch die NOWEA lebendig erhalten bleibt, bewies sie in ihrer 10jährigen Tätigkeit deutlich. Als besondere Beispiele hierfür sei nur an die große Rationalisierungsausstellung „Alle sollen besser leben“ 1953 und die Internationale Ausstellung „Jagd

und Sportfischerei“ 1954 erinnert; letztere wurde für nahezu 700 000 Besucher zu einem Erlebnis von besonderer Eindringlichkeit.

Im Rahmen eines kurzen Beitrages kann das Schaffen des Jubilars im Ehrenhof nur stichwortartig beleuchtet werden. Die nüchterne Bilanz lautet:

10 Jahre NOWEA — Abschlußzahlen per 31. Dezember 1956:

209 Fachmessen und Fachausstellungen

41 021 Aussteller, davon 1180 aus dem Ausland
(aus fast allen Ländern der Welt)

1 968 953 qm belegte Fläche

8 372 281 Besucher, davon 524 600 aus dem Ausland
(aus allen Ländern der Welt).

Diese Zahlen beleben sich und gewinnen an Bedeutung, wenn man sich vorstellt, daß die Gesamtbesucherzahl weit über das Doppelte der Bevölkerung Finnlands ausmacht und die Zahl der Ausländer, die zu den Veranstaltungen der NOWEA in die Hallen am Ehrenhof kamen, die Gesamtbevölkerung von Hannover übersteigt.

*

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24167

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 24169

Heli-x RAWATTE
DÜSSELDORF
Inh. Johannes Müller
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83
DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN

Otto Bittner

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 8 04 21

5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:

Stammhaus Kasernenstraße 10—14

Königsallee 44

Am Zoo, Brehmstraße 1

Pavillon Staufensplatz

Stockum, Kaiserswerther Straße 411

Albert Kanehl

Polstermöbel und

Innendekoration

Grünstr. 10, an der „Kö“

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100

Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41

Paul Henckels erzählt:

Ich war kein Musterknabe

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Lothar Blanvalet Berlin bringen wir aus diesem köstlichen Buch unseres lieben Paul Henckels heute und in folgenden Heften einige Auszüge. Das Buch ist in allen Buchhandlungen zum Preise von DM 9,80 zu haben.

Jugendjahre

Dazu kamen anfänglich kleine, späterhin recht massive Dinge, die nah ans Bedenkliche grenzten. Der heitere Lebensgenuß im elterlichen Hause im schönen Düsseldorf mit üppigen Gastereien, mit Wein, Champagner, mit Bowlen, köstlich erfrischenden „kalten Enten“ verführte dazu, solche Schlemmereien sich auch außertourlich zu beschaffen. Ganz ohne Beschönigung gesprochen: wir Bengels beklaute den väterlichen Weinkeller nach Strich und Faden! Der Keller war selbstverständlich fest verschlossen, mit Sicherheitsschlössern an massiver Tür, hatte aber neben der Tür eine „Lüftung“. Diese Lüftung war — nach Christian Morgenstern — „ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschau'n“. Vier bis fünf dicke Latten waren an Querbalken mit langen Schrauben festgeschraubt. — Nun, Schrauben kann man herausschrauben, und wenn man an allen Latten alle Schrauben bis auf die letzte, ganz oben sitzende löste, dann konnte man die beiden Latten nach rechts und links auseinanderbie-

gen, und das schlanke Püldchen, was *ich* war, zwängte sich oberkörperlings durch und „angelte“ für den augenblicklichen Bedarf, was gerade an eingefangenen Sonnenschein erreichbar war. Im Vertrauen auf die Festig-



Paul Henckels

keit der Tür und die Sicherheit der Schlösser verschmähten es meine arglosen Eltern, genaue Bestandsaufnahme-Listen zu führen. Was fehlte, wurde eben neu gekauft. So kam der Abgang erheblicher Flaschenmengen nie heraus.



„Gatzweiler's Alt“ ein Begriff

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!











KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN

Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Auch unser Bedarf an Zigarren war unschwer zu decken. Papa bezog die Glimmstengel im großen, in Hunderter-Kisten. In ihnen lagen, mit den hübschen gelbseidenen Zigarrenbändchen fein säuberlich gebunden, zwei Packen zu je fünfzig Stück. Wir hatten große Fertigkeit darin erworben, aus der Mitte jedes dieser Packen hie und da je eine Zigarre sachte herauszustoßen, ohne daß der Packen zusammenfiel. Vier bis fünf Stück konnten wir so ernten, aus jeder Kiste also etwa zehn Zigarren. Die Packen wurden mit äußerster Vorsicht behutsam wieder in die Kisten hineingezaubert. Nie hat Papa gemerkt, daß sein Zigarrenvorrat schändlich unterminiert war.

Erleichtert wurden uns Bürschchen, samt mitgenießenden Schulkameraden natürlich, diese losen Spitzbübereien durch den Umstand, daß die Eltern fast täglich von Düsseldorf mit der Eisenbahn nach Solingen fuhren und wir unser Unwesen treiben konnten, allein und schlecht bewacht, bis in den späten Abend. Hatten wir einen netten, kleinen Rausch, dann lagen wir bei der Eltern Heimkehr, diesen ausschlafend, schon friedlich in den Betten.

Die täglichen Reisen nach Solingen hatten einen tiefen Grund, einen tragischen Grund. Mein Vater hatte sich mit seiner Solinger Familie unheilbar verkracht. Er war aus der weltbekannten Solinger Stahlwarenfabrik „J. A. Henckels, Zwillingswerk“ ausgetreten und hatte mit seinem Goldmark-Anteil, den er aus der Firma herauszog, eine Konkurrenz-Firma in Solingen gegründet. Er nannte sie „Paul A. Henckels“, hatte eine ansehnliche Fabrik und große Häuser für ein „Versandgeschäft“ gebaut, hatte teure Patente erworben und „wollte es denen da mal zeigen!“ Bislang war er noch nie geschäftlich und kaufmännisch tätig gewesen; war als reicher junger Mann in die Welt gezogen, hatte den Orient und viele Teile Afrikas bereist, wobei er seine Begabung für die Malerei betätigte. Er war sehr begabt, malte Tierbilder und Landschaften. Er war ein Künstler und ein Genießer des Lebens, ein Lebenskünstler — aber kein Kaufmann, kein Fabrikherr. Es kam, wie es kommen mußte. Das große Vermögen war bald vertan. Die teuren Bauten kosteten sehr viel Geld, brachten aber keines. Ein riesiges Warenlager fand, trotz hochkünstlerisch ausgestatteter, teurer Versandkataloge, nicht den erhofften Absatz. Liebe An-

Rathaus-Café
Düsseldorf



BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

seit 1898
Funke & Kaiser
KONDITOREI

DÜSSELDORF
DUISBURGER STR. 7 · NORDSTR. 27

Erstklassiges Bestellgeschäft

KEUCK
Likör
SEIT 1895

Generalvertretung und Lager

Paul Hanemann · Düsseldorf

Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877 · 22277



26 Jahre
Parkett-Fußböden
Peter Vieten
Chlodwigstraße 77
Telefon 332491

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Seit über 50 Jahren Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale Feine Briefpapiere
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661 Füllhalter erster Markenfirmen
Geschenke zu allen Gelegenheiten

gestellte machten sich die Unerfahrenheit des „Chefs“ zunutze. Prächtige Unterschlagungen wurden aufgedeckt, großmütig verziehen, kaum mit Entlassungen geahndet. Kurz und — schlecht: der finanzielle Zusammenbruch, der Konkurs, war unvermeidlich. Es wurde eine ganz ausgezeichnete — Pleite!

Und diese Pleite wurde zum Wendepunkt meines noch jungen Lebens. Vorbei war's mit der Sorglosigkeit der Kinderzeit. Der Vater schaltete aus, er war nicht mehr fähig, sich zu neuer, aufbauender Tätigkeit zusammenzureißen. Die Mutter, als einstige Schauspielerin auch alles andere als eine gelernte Geschäftsfrau, griff die schleifenden Zügel auf, lenkte den Wagen mit den traurigen Resten durch die hochaufschäumenden Schmutzwogen und rettete, was zu retten war. Vaters große, in jahrelangem Sammeln museumsartig aufgebaute Galerie von Gemälden und Antiquitäten, der seine ganze Liebe gehörte, wurde, um den nächsten, bitteren Bedarf zu decken, nach und nach für den bekannten Appel und das Ei verramscht.

Im Jahre 1903 war es soweit, daß Mutter in Düsseldorf ein Ladenlokal mieten konnte, um Solinger Stahlwaren unter dem Namen Hendkels-Solingen zu verkaufen. Im Einzelhandel. Zwischen Schularbeiten, Algebra

oder Homer, stand ich, Mutter vertretend, hinter dem Ladentisch und verkaufte Tisch-, Taschen- und Rasiermesser, Patent-Korkenzieher, Scheren und ähnliches mehr.

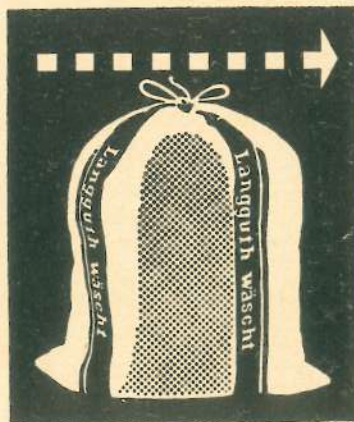
Ein Jahr darauf hatten wir auf der internationalen Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung einen „Stand“. Hier war es in der Hauptsache der Patent-Korkenzieher, den ich mit lauter Stimme jahrmarktsmäßig anzupreisen hatte; nicht nur in meiner rheinischen Muttersprache, nein, auch auf Englisch und Französisch. Ich höre mich noch auf Rheinisch-Englisch erklärend ausrufen: „I put the corkscrew on the neck of the bottle . . .“ Das dauerte mehrere Monate lang, und in die Schule gehen mußte ich nebenbei auch noch.

Und *trotz allem* — die Theaterleidenschaft brach aus.

In den stillen Geschäftszeiten — und es gab im Laden viel „stille Zeit“ — wurden Rollen gespielt. Unter anderem war ich Marc Anton, und mein Bruder mußte, auf dem Ladentisch liegend, den toten Cäsar verkörpern! Wenn ich im Eifer des Gefechts die grimmen Doldstiche des Brutus und des bösen Casca zu heftig an seinem Leibe aufzeigte, wehrte sich der „Tote“ energisch, und es kam zu einer solennen Prügelei, bei der mal die große Scheibe eines Warenschranks in die Brüche ging.

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401



WIE IM FLUGE

15 PFUND

feucht DM 2,95

trocken DM 4,20

gemangelt . . . DM 5,75

DER

WÄSCHESACK

VON



LANGGUTH

DUSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Rolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



AUGUST RESSING

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und
Silberwaren,
Uhren, Tafelgeräte

Als Vierjähriger im Zoo

„Du bekommst zu deinem Geburtstag eine eigens für dich gebaute Violine!“ versprach mir Papa. „Morgen besuchen wir den großen Geigenbaumeister Reiter, der wird dir Maß nehmen.“

Das geschah. Der liebe, faltige, weißhaarige Meister winkelte meinen linken Arm in Geigenhalte-Stellung und

maß die Entfernung zwischen meinem dünnen Hälschen und meinem Handtellerchen ab, maß die Länge meiner Fingerchen, und danach baute er dann das Prachtstück, das etwa acht Wochen später meinen Geburtstagstisch zierte, zu meiner ganz tollen Freude!

Sehr stolz ging ich mit dem blanken, schwarzen Geigenkasten zum Unterricht durch die Straßen Düsseldorfs.



Blumenhaus CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 44 45 08
Haltestelle der Linien 2, 7, 11



BORGWARD 1 1/2 TONNEN DIESEL



In moderner Linie
mit den bisherigen
hervorragenden Eigenschaften



Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 330101



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern

Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

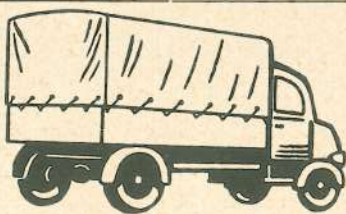
Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Alle mußten doch sehen, daß hier ein junger Virtuose daherkam!

Ich übte eifrig und machte gute Fortschritte, weil mir das Geigen gewaltigen Spaß bereitete. Ich war sehr glücklich! Wo ich konnte, schaffte ich mir Zuhörer. Schulkameraden, Freunde und Bekannte wurden gegen „kleines Entrée“ zu Konzerten gebeten, bei denen, außer meinen Klavier- und Geigenvorträgen, mein Bruder Trompete blus mit manchem Kickser. Das Glanzstück war „Die Post im Walde“, wozu der Trompeter in den Garten ging, während ich bei offenen Fenstern leise am Klavier begleitete. Oh, war das schön!

Mein erster Erfolg war auch zugleich mein überhaupt erstes Auftreten in der Öffentlichkeit. Dieses geschah am 9. September im Jahre des Heils 1889, also an meinem 4. Geburtstag.

Tatort: der „Zoologische Garten“ (damals noch nicht „Zoo“ benannt) und in ihm das große Haus mit dem Nilpferd-Bassin; 5 Uhr nachmittags „Fütterung“. Rundum einige Dutzend Menschen, darunter ich vierjähriges Geburtstagskind mit meinen Eltern.

Jetzt muß ich meine Mutter sprechen lassen, wie sie den Vorgang zur Freude manchen Kaffeekränzchens oft und oft erzählte: „Papa hatte Pälchen“ (das bin ich!) „rittlings auf seine Schultern genommen, damit das Kind alles gut sehen konnte. Viele Menschen standen um das Bassin. Der Wärter kam mit großen Futtermengen angefahren, spießte riesige Haufen auf eine Stange, und das Nilpferd riß sein ungeheures Maul meterweit auf. Nur das gierige Schnauben des Untiers war zu hören. Alle Menschen drumherum waren stumm vor Staunen — es war aber auch wirklich erschreckend anzusehen, welche unglaublichen Mengen in dem Riesenrachen verschwanden. In die fast atemlose Stille rief nun Pälchen, das vierjährige Geburtstagskind, mit seinem hohen, hellen Stimmchen: ‚So was hab’ ich aber in meinem gaanzten Leben noch nicht gesehen!‘ — Vorbei war’s mit dem atemlosen Staunen, alle Menschen waren wie von einem Alpdruck befreit und lachten aus vollem Halse!“

Und Mamas Kaffeekränzchen lachte immer wieder begeistert über Pälchens „Witz“.

Nun? Habe ich nicht recht? War mein Erstauftreten ein Erfolg? Na, und ob! Sogar ein Lacherfolg!!

Aus

HONG KONG

importierten wir für Sie

original-chinesische, handgearbeitete LEINENDECKEN in verschiedenen Größen und Farben. Die beliebten HONG KONG-TASCHENTÜCHER sind in 12 schönen Dessins vorrätig. Erste Qualität spiegelt sich in der Fertigkeit des Handwerks im Fernen Osten; Sie werden begeistert sein.



DAS TEXTILGESCHÄFT
IN DER ALTSTADT



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!